

# Politische Archäologie

## Präparierte Funde aus den verschiedenen Gräben

Eine neue zeitgeschichtliche Analyse von Abstimmungs- und Wahlergebnissen illustriert die Dynamik regionaler politischer Spannungen in der Schweiz.

se. Im Nachgang zu umstrittenen Volksabstimmungen ist stets von Gräben die Rede; zumeist geht es um Spannungen zwischen Stadt und Land oder zwischen Deutschschweiz und Romandie. Einst spalteten sich Werthaltungen regional auch stark nach konfessioneller Zugehörigkeit, und natürlich werden regelmässig Gräben zwischen links und rechts sichtbar, wenn es um Umverteilung und die Rolle von Staat und Markt geht. Der Politologe und Bundesstatistiker Werner Seitz hat nun eine kleine Geschichte der politischen Gräben geschrieben, nüchtern und faktenbasiert.

Die Knochen in Seitz' polit-archäologischer Grabung sind Bezirks- und Kantonsergebnisse von 481 eidgenössischen Abstimmungen und 49 Nationalratswahlen zwischen 1848 und Ende 2012. Das Ergebnis ist eine kleine historische Analyse der politischen Schweiz, die zum Verständnis der heute noch vieldiskutierten Gräben beiträgt. Seitz zeichnet nach, wie der einst tiefe konfessionelle Graben nach und nach an Bedeutung verloren hat. Der konservative Pol ist heute überkonfessionell besetzt: Die einstigen Katholisch-Konservativen sind in den 1970er Jahren als CVP in die Mitte gerückt, später hat dann die SVP mit der Bewirtschaftung von aussen- und ausländerpolitischen Fragen das frei gewordene Feld besetzt.

Nach 1970 zeige sich denn auch nur noch bei etwa 10 Prozent aller Abstimmungen ein konfessioneller Graben, schreibt Seitz, etwa bei Themen wie dem Schwangerschaftsabbruch. Doch selbst bei derart wertgeladenen Fragen schwindet die konfessionelle Polarisierung nach und nach. Der konfessionelle Graben ist in der Schweiz Geschichte.

Anders verhält es sich mit dem sprachregionalen Graben: Er hat sich in der Helvetik geöffnet und ist somit jünger als der konfessionelle Graben, der sich übrigens von Anfang an quer über

die Sprachregionen legte. Zu ernsthaften Konflikten zwischen den Sprachregionen kam es erst Ende des 19. Jahrhunderts, sie kulminierten dann während des Ersten Weltkriegs. Das Land meisterte diesen Konflikt. Seitz zeichnet nach, wie sich die Romandie in der Nachkriegszeit stärker nach links orientierte – was zu Polarisierungen entlang der Sprachgrenze etwa bei sozialpolitischen Fragen führte. Auch in der Europapolitik ist die Westschweiz bis heute offener als die Deutschschweiz, wobei diese Unterschiede abnehmen. Dieses Thema spaltet heute vorab zwischen Stadt und Land – oder auch zwischen Kernstädten und Agglomerationen.

Der Stadt-Land-Konflikt ist nicht nur der älteste politische Graben, sondern er ist heute auch der virulenteste – vor allem in der Deutschschweiz. Mit Wahl- und Abstimmungsergebnissen ist



**Werner Seitz: Geschichte der politischen Gräben in der Schweiz.**

Rüegger-Verlag, Zürich und Chur 2014. 182 S., Fr. 22.–.

er indes historisch schlecht dokumentiert, da lange nur Bezirksergebnisse erfasst wurden – und Bezirke umfassen oft Städte und ihr Umland. Seitz beschränkt sich hier deshalb auf die jüngere Vergangenheit, für die er auch Gemeindergebnisse auswerten konnte. Im Vordergrund stehen bei dieser Konfliktlinie ökologische Themen, die Aussen- und die Ausländerpolitik. Seit den 1980er Jahren polarisiert gemäss Seitz fast jede vierte Abstimmung entlang der Stadt-Land-Linie – die sich übrigens auch in einem Aufstieg rot-grüner Parteien in den Kernstädten äussert.

Bei aller Sorge um regionale Spannungen, die regelmässig für mediale Aufregung sorgen, vermag ein zentraler Befund von Seitz zu beruhigen: Die politischen Spannungen zwischen den Regionen sind heute im Vergleich zum 19. Jahrhundert geradezu undramatisch.

NZZ, 19. März 2014